

STUDIERN MIT HÖRSCHÄDIGUNG

Ariane Nestler und Magdalena Öttl

Herzlich willkommen zu unserem Vortrag zum Thema „Studium mit Hörschädigung“. Wir möchten uns kurz vorstellen: Ich bin Ariane Nestler und habe 3 Jahre lang Ergotherapie studiert. Ich bin im Herbst fertig geworden und arbeite jetzt seit einem Monat.

Mein Name ist Magdalena Öttl und ich studiere in Salzburg Psychologie und schreibe derzeit an meiner Diplomarbeit. Ich werde das Studium in Kürze abschließen. Kurz zu unserer Vorgeschichte: Ich bin von Geburt an hochgradig hörgeschädigt und Ariane ist von Geburt an gehörlos. Wir beide wurden 1993 erstmals in Salzburg implantiert und haben beide die Regelvolksschule sowie das Gymnasium besucht. Im Laufe der Jahre haben wir uns für ein zweites CI entschlossen und sind nun stolze bilaterale CI-Trägerinnen.

Warum haben wir uns für ein Studium entschieden? Ein Punkt ist die Unabhängigkeit - wir wollten noch nicht arbeiten gehen und haben uns entschlossen, dass wir vorerst unsere persönlichen und fachlichen Kompetenzen erweitern wollen. Die Eigenverantwortlichkeit und persönliche Entwicklung war dabei ein großes Thema.

Bevor wir mit dem Studieren starten konnten, mussten wir uns die Frage stellen: Was wollen wir? Das ist eine wichtige Frage, die jeder sich selbst stellen muss, wenn er studieren will oder eine andere Ausbildung in Angriff nimmt, denn die Auswahl des Studienfaches hängt auch davon ab, was man später beruflich machen möchte. Man muss seine eigenen Möglichkeiten und Grenzen

erkennen, es ist nun einmal kaum möglich, als Hörgeschädigter am Mozarteum ein Musikstudium aufzunehmen, wozu man in der Regel ein ausgezeichnetes Gehör benötigt.

Eine ganz große Hilfe bei der speziellen Berufswahl sind während des Studiums die Praktika. Ich, *Magdalena*, habe z.B. ein Praktikum in einer Einrichtung absolviert, in der Jugendliche mit psychosozialen Problemen in den Beruf integriert wurden. Dabei handelte es sich überwiegend um Gruppengespräche und ich habe für mich gemerkt, dass ich nicht den ganzen Tag lang Gruppentherapie machen kann. Das Beispiel zeigt, dass diese Praktika eine große Chance sind, sein zukünftiges Arbeitsumfeld anschauen und erleben zu können.

Während eines Studiums lernt man, Schlüsselqualifikationen zu entwickeln. Schlüsselqualifikation ist die Fähigkeit, in sich stimmig und kompetent zu handeln. Beispiele dafür sind soziale Kompetenzen, Kommunikationsfähigkeiten, Durchsetzungsvermögen und handlungsbezogene Kompetenzen. All diese und andere Qualifikationen haben wir in unserem Studium noch verstärkt gelernt.

Nun stellt sich die Frage: Besuche ich nun eine Fachhochschule oder eine Universität? Dazu müssen wir sagen, dass es bei manchen Studienrichtungen keine andere Wahl gibt: z.B. bei dem Studium „Ergotherapie“ gibt es nur ein Fachhochschulstudium.

Nun wollen wir Ihnen kurz die Unterschiede zeigen: An der Fachhochschule hatte ich, *Ariane*, 26 Kollegen. Toll war, dass ich überwiegend die gleichen Kollegen hatte, das war sehr angenehm, weil ich die Leute gekannt habe. Ich wusste, an wen ich mich wenden konnte und ich habe in meinem Studium

Freunde gefunden. Wir hatten kleine Seminarräume, was besonders gut für Hörgeschädigte ist. Dafür war der Stundenplan vorgegeben und wir hatten keine große Auswahl. Toll war der gute Kontakt zu Kollegen und Professoren, da wir uns alle gekannt haben. Bei mir, *Magdalena*, gab es 250 Erstsemestrige. Die Anzahl der Erstsemestrigen variiert jedoch von Studienfach zu Studienfach. Es gab einen häufigeren Wechsel von Kollegen, da viele neue dazu kamen oder aufhörten und nicht jeder die gleichen Kurse besuchte. Ein typischer Hörsaal wie bei uns auf der Universität im Audi Max, der 300 Zuhörer umfasst, ist eine große Herausforderung. Das muss einem Hörgeschädigten bewusst sein. Wir hatten keinen streng vorgegebenen Plan bzw. waren etwas flexibler bei der Kurswahl, wir konnten bestimmte Kurse auslassen und dafür andere besuchen. Bei uns herrschte im Gegensatz zu Arianes Studium höhere Wahlfreiheit, aber auch höhere Anonymität.

Nun zu den Anfängen des Studiums: Es handelt sich dabei um einen völlig neuen Lebensabschnitt. Die Schule ist vorbei. Oft ist es so, dass man in eine neue Stadt kommt und dazu gehört viel Selbstorganisation und Selbständigkeit. Das ist zu bedenken, wenn man als Kind immer zu Hause war und die Eltern alles für das Kind gemacht haben. Nachher muss man sich in einer neuen Umgebung zurechtfinden, was am Anfang eine große Herausforderung ist. Aller Anfang ist schwer. Aber man findet neue, nette Freunde und Kollegen und knüpft neue soziale Kontakte. Dabei sollte man offen sein für Neues und auf andere Leute zugehen. Es gab schöne und nicht so schöne Erfahrungen, die wir machen mussten. Es war jedoch gut, all diese Erfahrungen machen zu können.

Was sehr schwer war, als ich, *Ariane*, studiert habe, war, dass meine Kollegen aus allen Bundesländern waren, was hieß, verschiedene Sprechweisen, verschiedene Dialekte zu verstehen.

Jetzt möchten wir auf ein paar Punkte eingehen, die uns während des Studiums geholfen haben. Das waren vor allem die FM-Anlagen. Für mich, *Magdalena*, waren sie eine große Hilfe, vor allem in Hörsälen. Damit war die Möglichkeit gegeben, dass ich nicht vorne sitzen musste, sondern auch ganz hinten sitzen konnte. Es war einfacher dem Professor zuzuhören, mitzuschreiben und den Inhalt nachzuvollziehen. Wichtig ist, dass man die FM-Anlage nicht achtlos auf den Pult des Professors legt. Viele dachten, es handle sich um ein Aufnahmegerät. Es ist wichtig, vor der ersten Einheit sich beim Professor vorzustellen, ihm zu erklären, dass man schlecht hört, es sich um eine Funkanlage handelt und sie für einen eine große Hilfe ist. Am Anfang kostet es eine Überwindung, zum Professor und teilweise auch vor allen Kollegen etwas zu sagen, aber das ist es wirklich wert.

Ich, *Ariane*, habe die Anlage nicht verwendet, weil ich diese technische Unterstützung aufgrund kleinerer Gruppen und kleinen Vortragsräumen nicht benötigte.

Wichtig ist auch der Punkt Mitschrift und Prüfungen. Man kann nicht immer alles mitschreiben – das Verstehen hängt sehr stark vom Vortrag des Redners ab: Hat er einen roten Faden, schweift er ab oder geht er irgendwo im Raum herum und ich sehe sein Gesicht nicht? Es gibt viele Komponenten, die das Mitschreiben erschweren. Es ist kein Problem, die Mitschrift von Kollegen zu kopieren - dies tun auch die Guthörenden untereinander. Wenn man Probleme beim Mitschreiben hat und nur zuhört, ist es ganz wichtig, in den Vorlesungen anwesend zu sein, damit man den Kollegen die „Mitarbeit“ signalisiert. Bei mir, *Ariane*, war Anwesenheitspflicht, ich musste also ohnehin anwesend sein. Und wenn man ein Anliegen an den Professor hat, kann man das in den

Sprechstunden besprechen - dies sollte jeder besonders nutzen.

Ein wichtiger Punkt ist die Literaturrecherche – zuhause muss jeder Student viel nachlesen. Das gilt für alle Studenten, aber für uns Hörgeschädigte ist das eine große Hilfe.

Der nächste Punkt ist besonders wichtig: Es geht um die aktive Beteiligung während des Studiums. Wartet nicht darauf, dass die Leute zu euch kommen und euch ansprechen. Habt Mut, selber aktiv auf Menschen zuzugehen. Das ist eine große Hilfe - aktiv auf andere zuzugehen. Insofern ist das besonders wichtig, weil andere nicht wissen können, dass man eine Behinderung hat und man deswegen etwas zurückhaltender ist, nicht viel versteht etc. Merken die Kollegen aber, dass man offen ist, ist die Scheu wie weggeblasen. Gleichzeitig müssen auch wir anderen helfen - selbst aktiv Unterstützung geben. Wenn beispielsweise ein Text zusammengefasst werden muss, diese Zusammenfassung auch den Kollegen zu geben.

Genauso ist eine aktive Mitbeteiligung bei Gruppenarbeiten wichtig. Es sind oft sehr interessante Erfahrungen, in einer Gruppe mitzuarbeiten. Man nimmt aufeinander Rücksicht und daraus lernt man viel. Für uns ist es wichtig, nicht als Opfer dazustehen. Wir sollten sagen können: „Ich benötige bitte Hilfe!“, aber dabei bleibt es auch.

Was uns ein Anliegen ist - wir sollten uns selbst treu bleiben und das haben wir geschafft.

Zum Schluss möchten wir noch vier Punkte betonen. Bitte fordert nur die Unterstützung ein, die ihr wirklich benötigt. Sobald Menschen merken, dass man eine Unterstützung erhält, die eigentlich nicht nötig ist, fragen sie: „Wozu bekommen sie das?“ und Neid kommt sehr schnell auf. Für uns wäre zum

Beispiel nicht nötig gewesen, dass wir längere Prüfungszeiten bekommen. Alle hätten gesagt: „Wozu brauchen die das?“.

Es erfordert aber auch Mut, die notwendige Unterstützung einzufordern. Man sollte nicht allzu viel Scheu davor haben. Ein wichtiger Punkt ist: Wir sollten uns nicht durch die Hörschädigung definieren. Wir sind individuelle Persönlichkeiten und eigenständige Personen, die Hörschädigung ist ein Teil von uns.

Und kurz gesagt, auch gut hörende Kollegen haben Schwierigkeiten. Probleme soll man nicht nur auf die Hörschädigung zurückführen. Es gibt Dinge, wie Prüfungen, die für alle schwierig sind.

Die soziale Kommunikation mit Kollegen ist sehr wichtig. Und genauso der Erfahrungsaustausch mit anderen hörgeschädigten Studenten. Dieser breite Erfahrungsaustausch hat uns geholfen zu erkennen, dass es anderen in bestimmten Situationen ähnlich geht. Man weiß, an wen man sich wenden kann und fühlt sich hinterher positiver gestärkt.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit, dankeschön!

PAGE

PAGE 5